

Die Ausweisung der Fremdwörter.

Von Willy Pastor.

Es war in den Tagen zu Kriegsbeginn, als mit der Ausweisung der Fremden aus Deutschland noch eine andere Ausweisung verlangt und zum Teil mit großer Strenge durchgeführt wurde. Sie war geistiger Art und betraf das Reich der Sprache. Ein starkes Mißtrauen gegen alle Fremdwörter war plötzlich erwacht. Ohne Zweifel war Uebertreibung und selbst Vächerlichkeit dabei, wie man sich nun über alle Schaulustiger hermachte und den fremdsprachigen Geschäftsgebahren mit Hilfe der Feuerwehr eine Bartholomäusnacht bereitet. Dennoch war das Ganze belebt von einem so gefunden Grundtrieb, daß man als Deutscher alles draussehen muß, dieses Reinheitsgefühl der eigenen Sprache gegenüber lebendig zu erhalten.

Die Erinnerung kam wieder an etwas kurz zuvor Erlebtes. Viele Jahre lang hatten wir vergeblich gekämpft gegen die immer rücksichtsloser um sich greifende Lateinschrift. Es war den Landsleuten nicht mehr beizubringen, daß bei einem in Lateinbuchstaben gedruckten deutschen Gedicht ein häßlicher Mißklang bestehe zwischen Klang und Schriftbild. Wie fürchterlich nimmt etwa "Des Knaben Wunderhorn" oder auch das Grimmsche Märchenbuch sich aus in Lateinisch! Aber das mochte man den Zeitgenossen noch so oft erläutern, sie blieben kumpf dagegen. Erst als es so weit kam, daß die Aserneltbürger mit Hilfe des Deutschen Reichstages eine planmäßige Beseitigung der deutschen Schrift versuchten, da erst wurde man gewahr, was hier in Gefahr stand, und durch das Land ging jener Entrüstungsturm, der den schon halb der fremden Sache gewonnenen Reichstag von heut auf morgen anderen Sinnes werden ließ.

Etwas ganz Aehnliches war es mit dem Kampf gegen die Fremdwörter. Auch er war viele Jahre lang von wenigen geführt worden und schien fast aussichtslos, bis diese unerwartete Hilfe kam. Allein hier ging es um noch Höheres. Fremde Worte, die man in einer Sprache als Hilfsmittel des Denkens zuläßt, sind wie fremde Soldner, die man zur Verteidigung eines Landes bestellt. Beide werden leicht zu mächtig. England wird es noch einsehen, welche Verwüstung das sechshundertlange Vertrauen auf fremde, von außen her zugezogene Worttruppen in seinem Denken und Fühlen allmählich angerichtet hat. Ganz wie England es heute vielleicht schon merkt, daß es ein gefährliches Unternehmen war, farbige Gesindel zum Kampf gegen Rassenverwandte herbeizurufen. Fremdwörter in einer Stammsprache sind schlimmer als verprengte Ausländer. Sie können zu Spionen werden, die man nicht ungestraft ein- und ausgehen ließ in seinen Gedanken.

Denk an Lessings "Minna von Barnhelm" und was der französische Glücksritter dort über die plumpe Sprache der Deutschen sagt. Ein Mensch, der in seinem Vortisch nur den gutdeutschen Ausdruck "Betrüger" hat, ist sicher vor gemeiner Täuschung. Wer sich dagegen erst gewöhnte an Wortauflesen wie "Corriger la fortune", ist der Versuchung schon fast preisgegeben. Denn weiter nach, daß weder corriger noch fortune dem Boden Frankreichs erwachsene Wortbildungen sind; daß sie mit zahllosen anderen von außen herbeigezogen wurden; daß Dentarbeit in französischen Hirnen mitzubeforgen; erwägt dies alles, und wie aus einer ebendam gefügigen Fremdenlegion des Geistes eine herrliche wurde und aufzuheben: und ihr habt

einen der Gründe, wie Frankreich so vernommen werden konnte in seiner Anschauung, daß es im Vortausch die letzte Geminnung verlor und sich hineinsetzte ließ in diesen Selbstmord von Krieg. Es ist das nämliche wie bei den Engländern, die gleichfalls fremden Worten und damit fremden Vorstellungen und Emp-

der Umfang der Wörter geschlossen, die möglichen schätzlichen Zusammenstellungen derselben werden allmählich auch erschöpft, und so muß der, der diese Sprache reden will, sie eben reden, so wie sie ist; nachdem er dieses aber einmal gelernt hat, redet die Sprache in seinem Munde sich selbst und denkt und dichtet für ihn". In der lebendigen Sprache "vermehrten und verändern die Worte und ihre Bedeutungen sich immer fort, und eben dadurch werden neue Zusammenstellungen möglich, und die Sprache, die niemals ist, sondern ewig fort wird, redet sich nicht selbst, sondern wer sie gebrauchen will, muß eben selber nach seiner Weise und schöpferisch für sein Bedürfnis sie reden". Beim Volk der lebendigen Sprache, lautet Fröches ausführlich begründete Behauptung, "greift die Geistesbildung ein ins Leben; beim Gegenteile geht geistige Bildung und Leben jedes seinen Gang für sich fort".

Das ist das Uebergewicht der Deutschen einschließlic der Skandinavier, daß sie von all den vielen ursprünglich germanischen Völkern als die einzigen die ihnen rasseneigenümliche Sprache lebendig halten konnten. Sie haben — um in unsern Wille zu bleiben — wohl gelegentlich von außen her Hilfs-truppen von Worten entboten, haben diese aber nie so mächtig werden lassen, daß sie dauernd Herren ihres Landes wurden, und mit vollem Bewußtsein hat man das Fremde, wenn es ja einmal obzusiegen drohte, wieder ausgeglichen. Denn Willen zur Macht vortausch geht der Wille zu einer reinen Muttersprache. Am Beginn unseres größten Geschichtsabschnittes steht die Lutherische Bibelübersetzung, ein Werk, das den Deutschen eine einige Sprache schuf. Die Freiheitskriege werden eingeleitet durch jene Wiebergeburten in Wort und Empfinden, von der die Geschichte unseres Schrifttums meldet.

Die letzte größere Fremdberrschafft kam uns vom Westen. Vom 17. Jahrhundert an wurde unsere Sprache durchsetzt von Gallizismen, das heißt von römischen Werten zweiten Grades. Es ist unrecht, in alledem nichts anderes als eine bloße "Modernerei" zu sehen. Die bittere Not zwang uns dazu, uns zunächst einmal diese Exerzierenmeister des Auslandes gefallen zu lassen. Unsere Truppenabteilungen führten französische Benennungen, die Stadtbezeichnungen und die Besetze waren entlehnt. Es war damals nicht Auslandsfucht, sondern ein harter Zwang, für den wirklichen Kaiserhof wie den des Geistes. Es mußte so sein, daß auch die Philosophen für ihre Allgemeinbegriffe zunächst einmal die Worte von außen entlehnten. Sie konnten es nicht anders, um auf ihrem rückständig gewordenen Gebiete zuerst einmal den Vortausch derer draußen einzuholen. Das war bestimmend, für Kant so gut wie für Friedrich den Großen.

Heute haben wir sie alle eingeholt, ja sind ihnen weit, weit voraus. Wir können die fremden Drillmeister, die ja reichlich bei uns auf ihre Kosten kamen, wieder entlassen in ihre Heimat. Mögen sie dort in Reich und Gluck mit den übrigen gegen uns stehen und sehen, was sie uns anhaben können. Deutschland ist wieder mündig, es hat sich wieder heimgesunden. Aus der triebhaftesten Erkenntnis alles dessen heraus ist jene Bewegung entstanden, die alle Fremdwörter als lästige Ausländer behandelt wissen will. Wir wiederholen: unsere Aufgabe ist es, sie lebendig zu halten.

abungen zuviel Macht einräumten über ihre Sprache, über ihr Innenleben. Sprachverfall ist Seelenverfall.

Die unmittelbar stützigen Vortausche einer reinen Sprache hat bei uns in Deutschland in einer Zeit schwerster sprachlicher Gefährdung wohl am klarsten der Philosoph Leibniz erkannt. Er rühmt es als eine der besten Eigenschaften unserer Muttersprache, daß sie "nichts als rechtschaffenere Dinge sage und ungedröhten Grüssen nicht einmal nenne". Italienern und Franzosen erklärt er im Gespräch: "Wir Deutschen hätten einen wunderbaren Prohibitiv der Gedanken, der anderen unbekannt; und wann sie dann begierig gewesen, etwas davon zu wissen, so habe ich ihnen ohne entlehnte und ungebrauchliche Worte vornehmlich sagen lasse, das seye würklich was Rechtschaffeneres; aber leere Worte, da nichts hinter, und gleichsam nur ein leichter Schaum müßiger Gedanken, nehme die reine Deutsche Sprache nicht an." Es ist derselbe Leibniz, der den in fremden Sprachen arbeitenden deutschen Gelehrten zuruft, sie täten das nur deshalb, weil sonst "der Welt ihre mit großen Worten gefüllte Unwissenheit entdeckt würde werden."

Grundsätzliches über diese Sache hat dann J. G. Fichte gesagt in seiner vierten und fünften Rede an die deutsche Nation. Er unterscheidet zwischen Völkern einer lebendigen und solchen einer toten Sprache. In der toten Sprache "ist

Abdruck der Originalausgabe verboten.